

Die Vermarktung der Anti-Gentrifizierung

Suhail Malik

Stadtplaner*innen auf der ganzen Welt haben jüngst die von Kreativen gelenkte Gentrifizierung als eine Entwicklungsstrategie angenommen, um den Wohlstand in den Städten zu steigern und zugleich Inklusion, Diversität und soziale Integration zu fördern, die für das Engagement dieser Städte in globalen Netzwerken sowie die Erhöhung des Kapitals bei minimalem politischem Widerspruch eine wichtige Rolle spielen. Ein Rundum-Gewinn. Mit wachsenden sozialökonomischen Ungleichheiten innerhalb großer Städte im gleichen Zeitraum – und zwischen globalen, urbanen Hotspots, den sogenannten „Superstar-Städten“ wie New York, London, Shanghai, Dubai und anderen – hat jedoch sogar Richard Florida, Chefmissionar für kreative Gentrifizierung als Weg zur städtischen „Erneuerung“, seine früheren Verordnungen zurückgenommen:¹

„...unsere Geografie zersplittert in kleine Bereiche des Wohlstands und geballter Überlegenheit sowie deutlich größere Gebiete von Armut und konzentrierter Benachteiligung. Es ist mir zunehmend klar geworden, dass die gleiche Bündelung von Talent und Wirtschaftsgütern ein einseitiges, ungleiches Städtewesen hervorbringt, in dem eine Handvoll Superstar-Städte und einige wenige Elite-Quartiere profitieren, während viele andere Gebiete nicht vorankommen oder in Rückstand geraten. Letztlich erzeugt dieselbe Kraft, die das Wachstum unserer Städte und Wirtschaft vorantreibt, weitestgehend auch die Kluften, die uns trennen und die Widersprüche, die uns bremsen.“²

Die Gentrifizierung ist wesentlicher Bestandteil eines Prozesses, der zur sozialen Verankerung von Einkommens- und Vermögenskonzentration geführt hat, mit einer zunehmenden räumlichen Trennung von Arm und Reich *innerhalb* von Städten, *zwischen* Städten und zwischen Städten und den sie umgebenden Regionen. Neben diesem steigenden Gefälle der Ungleichheit sind Interaktionen zwischen unterschiedlichen demografischen Kategorien

zunehmend kommerziell organisiert und nicht mehr auf der Grundlage sozialer Gemeinsamkeiten oder gleicher Ansprüche an die Stadtnutzung.

Verdrängung, Mieterhöhungen, Privatisierung, Kommerzialisierung und kulturelle Homogenisierung durch eine transnationale Elite sind ebenso Teil dieses Prozesses wie die hegemoniale und kapitalwirtschaftliche Kontrolle durch diese Eliten. Wie Florida betont, bedeutet dies eine Verringerung der sozialen Mobilität und eine Verstärkung von Armutsfällen. Während Kreative einst die *spontane* Frontlinie der Gentrifizierung bildeten, ist der Kunstbereich heute vollständig in die Umwandlungsmechanismen der Stadt- und Kapitalentwicklung integriert. Im Gegensatz zu den Imperativen eines Kunstbereiches, der sich an linkskritische Imperative hält, wie es die zeitgenössische Kunst meist tut, ist die Kunst – und insbesondere die zeitgenössische Kunst – seit einiger Zeit ein Anziehungspunkt und kein Spielverderber für Kapital- und kommunale Investitionen, formatiert durch Gentrifizierung.

Dies stellt ein großes Dilemma für den kritisch denkenden Kunstschaffenden dar. Doch Unterstützung ist bereits zur Stelle, um Abhilfe zu schaffen. Wie bereits erwähnt, wird Gentrifizierung mittlerweile von städtischen Entscheidungsträger*innen als ein Kernproblem erkannt, die darauf bestehen, dass die Städte Räume und Mieten für einkommensschwache Sektoren wie Kunstschaffende (und andere Unternehmer*innen des Kreativsektors) *schützen* müssen, um die urbane Vitalität zu erhalten und die Städte vor den schädlichen Auswirkungen einer ungehinderten Gentrifizierung zu bewahren. Die Änderung der politischen Agenda stellt jedoch nicht die Grundprämisse einer kreativ-geleiteten Gentrifizierung in Frage. Vielmehr ist die Überprüfung der Gentrifizierung ein gutes Ergebnis für die kreative Klasse einschließlich der Künstler*innen und könnte sogar optimal wirken: Kreative können so ihre Rolle bei der Umwandlung von Städten zu ihren eigenen Zwecken beibehalten mit dem zusätzlichen Vorteil,

dass die nachfolgende Entwicklung um sie *herum* stattfindet.

Es bleiben jedoch Fragen offen: Was ist mit denen, die auch Ansprüche – vielleicht pointiertere, historisch begründete – an städtische Standorte haben, aber keine Kreativen sind? Was passiert mit den Interessen und materiellen Bedingungen dieser Bevölkerung, wenn eine Kombination aus kreativ geleiteter Gentrifizierung und Antigentrifizierung die Politik prägt? Diese Bedenken werden in der nachstehenden Schlussfolgerung aufgegriffen, erfordern aber zunächst eine Ausarbeitung der dynamischen Logik, die Gentrifizierung und Antigentrifizierung miteinander verbindet, den Vor- und Nachteilen, mit denen Kreative in dieser Umstrukturierungsdynamik konfrontiert sind und der Schwierigkeit, die dies alles insbesondere für diejenigen in der politischen Linken darstellt. Die Ausarbeitung wird zu Anleitungen führen, wie das Kunstfeld dazu beitragen kann, einer tief sitzenden Armut Abhilfe zu schaffen und nicht den eigenen Interessen. Dies erscheint wichtig, denn, wie zu sehen sein wird, liegt das Interesse des Kunstfeldes offensichtlich mehr in der Aufrechterhaltung der Armutsfalle.

*

Die Grundbegriffe für die vorliegende Diskussion lauten wie folgt:

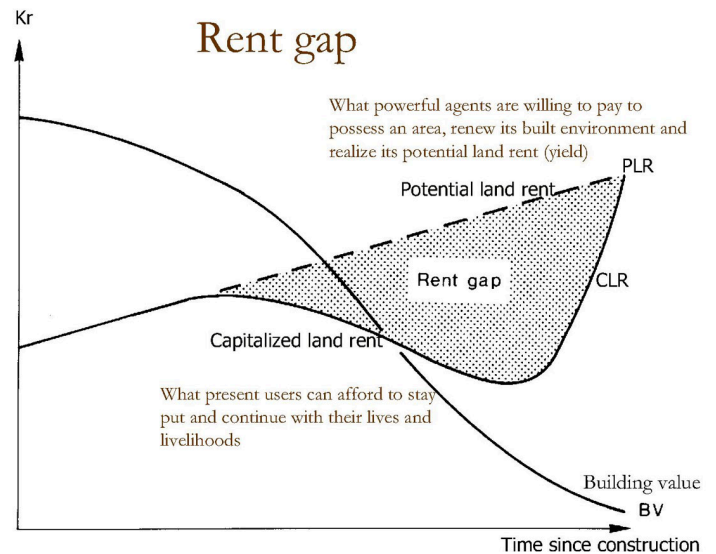
– *Gentrifizierung*: Ruth Glass definiert Gentrifizierung erstmals 1964 als Begriff; sich auf die sich verändernde soziale Zusammensetzung bestimmter Bereiche in London beziehend beschreibt Glass, wie

„...eines nach dem anderen wurden viele der Quartiere der Arbeiterklasse von der Mittelschicht erobert... Schäbige, bescheidene Stallungen und Hütten... wurden eingenommen... und sind zu eleganten, teuren Wohnhäusern geworden. Hat dieser Prozess der ‚Gentrifizierung‘ einmal in einer Gegend begonnen, schreitet er schnell voran.“³

Die Hauptmerkmale der Gentrifizierung sind, dass „alle oder die meisten Bewohner der Arbeiterklasse vertrieben werden und sich der gesamte soziale Charakter des Stadtteils verändert“. Gleichzeitig befinden sich diejenigen, die vertrieben wurden, in einer schlechteren Situation als zuvor einschließlich weiterer Wege zu bestehenden Arbeitsplätzen und Schulen, daraus folgt aufgrund der größeren Entfernungen ein Verlust von Arbeitsplätzen und sinnvollen Unterstützungsstrukturen wie Familien, und auch der Verlust von Vertrautheit, durch die das tägliche Leben routinemäßig und sicher ist.

– *Die Mietlücke*: Die wirtschaftliche Triebkraft für die Gentrifizierung wird in den 1980er Jahren durch Neil Smiths Stilisierung der „Mietlücke“ theoretisiert.⁴ Smith schlägt vor, dass mit zunehmendem Alter und Verfall der Gebäude die Höhe der Miete, die aus ihnen

gewonnen werden kann, abnimmt (Phase A des indikativen Diagramms unten). Steigt gleichzeitig die aus neuen Grundstücken und Gebäuden erzielbare Pacht weiter an (Diagrammlinie B), so macht der Eigentümer des Grundstücks/Gebäudes im Vergleich zum Einkommenspotenzial einen effektiven Verlust, dies ist die Mietlücke (schattiert).⁵



Wenn die Eigentümer*innen Kapitalist*innen sind, werden sie die Einnahmen erhöhen, indem sie einen oder mehrere der folgenden Punkte umsetzen (Phase C): Erneuerung des Gebäudes oder der Bodennutzung, Erhöhung der Mieten oder Verkauf an eine andere Partei, die die Immobilie zu einem im Vergleich zum Marktwert reduzierten Preis erwerben kann – und sie dann renoviert, um den Rentgap-Zyklus neu zu starten (oder indem sie sie bei steigendem Marktwert weiterverkauft; „Flipping“ oder „Land-Banking“).

Das Endergebnis der Schließung der Mietlücke in Richtung des höheren Marktpreises für potenzielle Mieten besteht in jedem Fall darin, diejenigen zu vertreiben, die sich die gestiegenen Preise nicht mehr leisten können, und diejenigen anzuziehen, die dies können, was deutlich macht, dass die Gentrifizierung eine dynamische soziale Neuordnung, eine Vermögensverbesserung, ist.

– *Neoliberalismus und Super-Gentrifizierung*: Die im Sinne der Mietlücke verstandene Gentrifizierung wurde seit den 1920er Jahren auf die eine oder andere Weise theoretisiert, wenn nicht bereits vorher. Allerdings bemerkt Florida, dass sich die Gentrifizierung des frühen 21. Jahrhunderts von ihren Vorläufern durch drei Merkmale der Klassenneuordnung und der für den Neoliberalismus spezifischen Eigentumsstrukturen unterscheidet:

1. die zunehmende Bündelung von Kapitaleigentum und Vermögen durch eine Superminorität;
2. die Erosion einer Mittelschicht, die auch von Menschen aus historisch einkommensschwachen Verhältnissen erreicht werden kann;

3. die Erzielung von Einnahmen durch verschiedene Formen des Leasings und der Pacht von peripheren und ärmeren Akteur*innen eines jeden Sektors an den wohlhabenderen und damit zunehmend reicheren Kern, der Eigentümer von Schlüsselangeboten und Dienstleistungen ist.

Gentrifizierung als Kanal für *neoliberale* Akkumulation führt insbesondere zu sehr schnellen Miet- und Immobilienpreiserhöhungen, schnellerem Umsatz bei zunehmender Eigentumskonzentration, systematisierten Mietextraktionsprozessen und einer entsprechend beschleunigten sozialen Umstrukturierung. Es ist dies eine Gentrifizierung auf Steroiden, manchmal auch als Supergentrifizierung bezeichnet.⁶

*

Kreative mit den für das Kunstfeld typischen, relativ niedrigen Einkommen haben ein Interesse an diesem Zusammenhang von Gentrifizierung und Supergentrifizierung: an Gentrifizierung, denn der Sektor nutzt die Mietlücke, um dichte Stadträume zu bewohnen, in denen sich Kunstszene traditionell konzentrieren; und an Supergentrifizierung, weil das Kunstfeld heutzutage ökonomisch um die Konsummuster einer neoliberalen Elite wegen deren finanzieller Stärke organisiert ist. *Beide* dieser Gegebenheiten kommen den Kreativen sehr entgegen: Kunstwerke, gestaltete Objekte und Erfahrungen, Ideen und Diskurse sowie allgemeine Innovationen sind alles Schlüsselemente für die Erweiterung der Erfahrung, die in einer kreativ geleiteten Gentrifizierung angestrebt wird und die wiederum auf kostengünstige Räume in städtischen Zentren angewiesen ist, die folglich als Servicestellen für elitäre Bereicherung dienen.⁷

Wie inzwischen weithin bekannt ist, führt die fortgesetzte Lobpreisung dessen, was Kreative *tun*, während gleichzeitig die materiellen Bedingungen beseitigt werden, die es ihnen ermöglichen, genau dies zu tun, zu einer Schließung der Mietlücke und damit zu Unmut und Frustrationen innerhalb des Kreativsektors. Es ist dementsprechend konsequent, dass sich Kreative dem Kampf gegen die Gentrifizierung anschließen. Doch dies erschließt einen dritten Vorteilsvektor: die Antigentrifizierung.

Nach der Anfangsphase der Gentrifizierung, von der sie noch profitiert, versucht die kreativ geleitete Antigentrifizierung eine weitere Entwicklung derselben zu verhindern. Das bedeutet, dass gerade der einkommensschwache Kreativsektor ein zweifaches Problem für andere darstellt, die ebenfalls Opfer der Gentrifizierung sind.

– Erstens: Während Allianzen mit lokalen Gemeinschaften, die von Räumung, Obdachlosigkeit und Verdrängung bedroht sind, das gemeinsame Interesse an billiger Vermietung und Besitz von Immobilien bekräftigen, was als öffentliches Gut

verstanden wird, bedeutet diese Ausrichtung nicht den optimalen Zustand für den Kreativsektor. Stattdessen ist es für ihn am vorteilhaftesten, sich an einer Schnittstelle zwischen Supergentrifizierung (Produkte, Verkäufe), Gentrifizierung (urbane Existenz) und Antigentrifizierung (Immobilienanforderungen) bequem einzurichten.

– Zweitens: In ihrer Solidarität mit der historisch bedingten, armen Bevölkerung der Stadt, die stets von Vertreibung bedroht ist, erhalten und schreiben diejenigen Kreativen, die sich für die Antigentrifizierung einsetzen, die Mietlücke fort, die auch eine Stellvertretermaßnahme für relative Verarmung und Investitionsabbau ist.

Zur Erläuterung: Jede Art von Entwicklung mit Gentrifizierung identifizierend schreibt eine solche Antigentrifizierung die fortgesetzte Desinvestition in den ärmeren Stadtteilen fest, in denen eine ausreichend große Mietlücke zu verzeichnen ist. Im Namen einer solchen Solidarität kann die Antigentrifizierung in Städten, die ansonsten ihre allgemeine Kapitalbasis und Produktivität erhöhen, damit „von unten“ zu der durch die neoliberale Gentrifizierung gefestigten, wirtschaftlichen Segregation beitragen. Noch alarmierender ist, dass, da die neoliberale Gentrifizierung die soziale Mobilität untergräbt und die urbane Segregation sowie die ungleiche Vermögensverteilung in Städten verstärkt, die Antigentrifizierung die historisch festgefahrene Armutsfalle, in der die Armen über Generationen hinweg in Armut verharren, weiter verankern kann.

Kreative, die die Antigentrifizierung unterstützen (unabsichtlich oder nicht), um ihren eigenen Bedarf an niedrigen Mieten und billigem Eigentum zu decken, können dadurch die Desinvestition aufrechterhalten und somit die Armut der Armen verstärken. Der direkte Nutzen der Antigentrifizierung für Kreative verankert die auf Vermögen basierende soziale Hierarchie, die durch die städtische Raumordnung durchgesetzt wird. Diese fortgesetzte, indirekte Ausbeutung der Armen und Festschreibung der ökonomisch-räumlichen Schichtung kann als „rechte Antigentrifizierung“ bezeichnet werden. Die rechte Antigentrifizierung unterstützt die neoliberale Gentrifizierung.

*

Die Verschärfung der wirtschaftlichen und sozialen Segregation in den Städten stellt ein unüberwindbares Problem für die politische Linke dar, für die die gesellschaftliche Organisation einschließlich der Städte aufgrund zunehmender wirtschaftlicher und politischer Gleichstellung gerecht, soziokulturell expandierend, inklusiv, von kollektivem Interesse und sozial liberal sein sollte. Wirtschaftliche und erfahrene Armut wird durch die Verbesserung von Dienstleistungen, Versorgung und Infrastruktur gemildert, vom Grundbedarf an Wasser und Energie über erschwingliche Verkehrsverbindungen bis hin zu angemessenem

Wohnen. Die Armutsfalle wird durch Investitionen in Infrastruktur und Menschen, durch die Veränderung ihrer Lebensbedingungen und materiellen Verhältnisse geöffnet. Dazu muss ein Weg aufgezeigt werden, der sich von den beiden Standardoptionen, Gentrifizierung und reaktive rechte Antigentrifizierung, unterscheidet.

Ein solcher Weg ist nicht schwer zu formulieren: Nicht jede städtische Wirtschaftsentwicklung ist gentrifizierend, denn sie muss nicht von exogenen Interessen oder finanziell spekulativen Entwickler*innen geleitet werden. Tatsächlich muss dieser letzte Begriff aus seinen inzwischen fast ausschließlichen Assoziationen mit der Kapitalkonzentration herausgeholt werden, Assoziationen, die in der neoliberalen Lehre verwurzelt sind. Entwicklung ist notwendig, um dem politischen Imperativ der sozialen Mobilität von einem ärmeren zu einem reicheren Teil der Bevölkerung gerecht zu werden. Und es ist diese Entwicklung, die durch die reaktive Bildung der rechten Antigentrifizierung vereitelt wird.

Doch eine linke Forderung nach Entwicklung übt nicht nur Druck auf die Gentrifizierung, sondern auch auf die Antigentrifizierung aus. Obwohl die Linderung von Armut, Not und vor allem auch der zunehmende Zugang zu höheren Lebensstandards eine häufige Rechtfertigung für die Gentrifizierung darstellen, muss die politische Linke auch darauf bestehen, dass Verbesserungen des Einkommensniveaus, der Infrastruktur und der Dienstleistungen in armen Gebieten nicht zu Vertreibungen (direkt oder indirekt) führen. Vielmehr erhalten sie die Versorgung für ankommende Bedürftige aufrecht und verteidigen Bestandsbewohner*innen gegen Enteignung.

Im Großen und Ganzen ist eine Pro-Entwicklungs-Antigentrifizierung (ProEAG) erforderlich.

*

Die ProEAG kapitalisiert die Antigentrifizierung: Sie erfordert die Bereitstellung von Kapital für die städtischen Armen, was jede*r sein kann: schwarz oder weiß, die über zwei Generationen deindustrialisierter Überschussbevölkerungen etablierten Armen, die neuen Armen (wie der wirtschaftliche oder politische Flüchtling*) oder die ehemalige Mittelschicht. Anstatt nur die Interessen der vom Druck durch externe Preiserhöhungen und Landnahme bedrohten Gemeinden zu schützen, fördert die ProEAG die Forderungen der Wahlkreise, die verdrängt werden könnten, indem sie sich für die Entwicklung dieser Gebiete für diejenigen einsetzt, die in erster Linie dort leben. Diese Pro-Entwicklungs-Kapitalisierung zur Bekämpfung der Armut ist eine aktive linke Antigentrifizierung.

Gegen die reaktive Bildung einer reaktiven rechten Antigentrifizierung, die die Mietlücke aufrechterhalten will, sieht ein ProEAG-Ansatz auch vor, die Mietlücke

durch folgende Modi von intensiv gelenkter Kapitalisierung zu schließen oder zumindest zu verkleinern:

1. das Blockieren von Möglichkeiten zur Mieterhöhung oder zumindest die Abschwächung ihrer Steigerungsraten, kurz Mietpreisbeschränkungen;
2. das Gewähren von Mietbeihilfen durch staatliche Unterstützung;⁸
3. die Senkung des marktüblichen Mietpreises für Immobilien durch Verzerrung des Preissystems, indem Marktkontrollen eingeführt werden.

Diese Maßnahmen reichen jedoch allein nicht aus, um eine ProEAG-Agenda zu erfüllen: Erstere ist eine abgeschwächte Form fortgesetzter Desinvestition und eine einfach zu handhabende, aber kurzfristige Variante der reaktiven Antigentrifizierung. Der zweite Vorschlag verstärkt die Dynamiken der Mieterhöhungen, indem er die Einnahmen der Eigentümer*innen von Immobilien sichert und so das Kapital mit staatlicher Beihilfe weiter konzentriert und gleichzeitig die Standardvorgänge der Gentrifizierung verzögert. Wie die staatliche Wohnbauförderung kann auch die Mietpreisbindung nur dann zur ProEAG beitragen, wenn sie mit einer Umverteilung des Eigentums einhergeht. Das heißt, die ProEAG muss verbesserte Modelle und Praktiken der finanziellen, monetären und rechtlichen Mechanismen einführen, um die Verdrängung und weitere Herabsetzung der städtischen Armen zu verhindern.

*

Ein abschließender Vorschlag ist, dass ein überarbeitetes Kunstfeld dazu beitragen kann, diese Entwicklungsstrategie als einen Modus seiner Praxis zu etablieren. Die Forderung ist hier, dass die aktuellen materiellen und finanziellen Bedingungen einer großen Mehrheit im Kunstbereich – das geringe Einkommen aus der Kunst und der Bedarf an Raum für die materielle Praxis und Ausstellung – zurückgesetzt werden müssen. Tatsächlich bestehende Bedingungen für die Kunst müssen als transformatives, modulares Element in einer Kette von Interessen und Bewertungen erfasst und mobilisiert werden, die weit über das begrenzte und empirisch bestimmte Kunstfeld hinausgehen und sich auf Finanzen, Recht und Stadtstrategie erstrecken. Die praktischen Aspekte der Kunst erfordern dies.

Dies ist in der Tat keine große Sache: Schon heute agiert Kunst branchenübergreifend und transdisziplinär. Und vor allem ist sie Teil einer globalen städtischen Wertschöpfungskette (GUVK = Global Urban Value Chain), die manipulierbar ist. Genauer gesagt, weil es sich um Kunst handelt, sollte sie manipuliert werden – auf eine Weise, die für diejenigen, die durch die von den GUVKs geschaffene Kapitalisierung geschwächt sind, als unerreichbar erachtet werden kann. Diese Manipulation beinhaltet die Zusammenarbeit mit

rechtlichen und finanziellen städtischen Aktivist*innen, die über die technischen Fähigkeiten verfügen, Entwicklungsstrategien zu formulieren, die die Interessen der städtischen Armen unterstützen. Und solche rechtlichen, vertraglichen und kommunalen Arbeiten sind ohnehin wieder im Möglichkeitsraum der Kunst als eine branchenübergreifende, transdemographische und interdisziplinäre Praxis.

Es ist ein günstiger Zeitpunkt, dieser Forderung nachzukommen, denn die neoliberale Ordnung der letzten vierzig Jahre befindet sich in einer globalen Umstrukturierung, die sich auf die Kapitalorganisation jeder Größenordnung und Lokalität auswirkt. Die aktuelle politische und Legitimationskrise des Neoliberalismus bedeutet, dass die aus der (Super-) Gentrifizierung bekannte, finanziell gelenkte Akkumulation heute sehr anfällig für Delegitimierung und Re-Vektorisierung durch alternative Modelle, Einkommensstrukturen und Kapitalisierungsinteressen ist. Und so wie die zeitgenössische Kunst eine wirksame Rolle für die Hegemonialisierung und Dominanz der neoliberalen Ordnung gespielt hat, so kann und sollte die Kunst – die eine andere Kunst als die zeitgenössische Kunst sein müsste – ihren Teil zu deren Auflösung beitragen. Die ProEAG verlangt, dass die Manipulation von GUVs durch die Kunst ihre eigenen materiellen Grundanforderungen an schlichtem Arbeitsraum, preiswertem Wohnen und Zugang zu transnationaler Mobilität als Komponenten zur mittelfristigen Linderung der städtischen Armut strategisiert. Und diese Kunstwirtschaft wird von der zunehmend plutokratischen Macht der städtischen Reichen und Superreichen gleichsam weggesteuert. Was und wen die Kreativen stattdessen für ihre eigenen Ökonomien ansprechen, muss sich dann von der einseitigen extraktiven Unterwerfung gegenüber einer neoliberalen Elite verlagern, was wiederum eine Umstrukturierung der Kunstwirtschaft und die Reorganisation ihrer Hierarchiebildung erfordert.

Übersetzt von Jana Thormählen

- 1 'Superstar-Städte' ist ein Ausdruck, den Florida von Joseph Gyourko, Christopher Mayer & Todd Sinai übernimmt, 'Superstar Cities', *American Economic Journal: Economic Policy* 5:4, 167–99, November 2013 [<http://www.nber.org/papers/w12355.pdf>].
- 2 Richard Florida, *The New Urban Crisis: How Our Cities Are Increasing Inequality, Deepening Segregation, and Failing the Middle Class and What We Can Do About It* (New York: Basic Books, 2017), xv.
- 3 Ruth Glass, 'Aspects of Change', in Centre for Urban Studies (Hsg.), London: Aspects of Change (London: MacGibbon and Kee, 1964): S.xvii.
- 4 Neil Smith, 'Toward a Theory of Gentrification: A Back to the City Movement by Capital, Not People', *Journal of the American Planning Association* 45, 1979: S.538–548. Zur wirtschaftlichen und erklärenden Bedeutung der Mietlücke für geosozial verschiedene Bedingungen der Gentrifizierung, vgl. Loretta Lees, Hyun Bang Shin und Ernesto López-Morales, *Planetary Gentrification* (Cambridge: Polity, 2016).
- 5 S. Eric Clarke und Anders Lund Hansen, 'Financialization, rescaling rent gaps and land grabbing', Mai 2012 [<http://backdoorbroadcasting.net/2012/05/eric-clarke-and-anders-lund-hansen-financialization-rescaling-rent-gaps-and-land-grabbing/>]
- 6 Loretta Lees, 'Super-gentrification: The Case of Brooklyn Heights, New York City', *Urban Studies* 40:12, 2003: S. 2487–2509.
- 7 Zu finanzieller und empirischer Bereicherung, die eine Eliten hervorbringende Wirtschaft strukturiert (für die das Sammeln von Kunst paradigmatisch ist), siehe Luc Boltanski und Arnaud Esquerre, 'The Economic Life of Things. Commodities, Collectibles, Assets', in *New Left Review*, 98, März–April 2016, 31–54; und *Enrichissement. Une critique de la marchandise* (Paris: Gallimard, 2017) für die vollständige Ausführung der These.
- 8 Einige von Richard Floridas Korrekturen zur kreativ gelenkten Stadterneuerung zusammenfassend. Siehe *New Urban Crisis*, 10, und Kapitel 10.